

ZEIT GOLFEN

JULI 2016
DIE ZEIT • NR. 32

Tatort Golfplatz

Schauspieler Jan Josef Liefers blickt in menschliche
Abgründe zwischen Abschlag und Grün



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

was ist das Besondere an Jan Josef Liefers? Er ist ein großer Schauspieler und leidenschaftlicher Golfspieler – und er besitzt einen belastbaren Sinn für Humor.

Liefers ließ sich nicht lange bitten, in unserer Titelgeschichte auch optisch die Hauptrolle zu spielen. Was ist das Besondere an Wiesław Kramski? Er gilt als der Putter-Papst – wir haben ihn besucht. Bestimmt kann er Ihnen helfen.

Viel Spaß bei der Lektüre von ZEIT Golfen!

Inhalt

4

Alligatoren – Besuch am Bunker

Wo, wenn nicht auf einem Golfplatz, kommen Mensch und Tier zusammen? Und oft geht es gut aus. Von Jens Jessen

6

Tatort Golfplatz

Schauspieler Jan Josef Liefers blickt in die menschlichen Abgründe zwischen Abschlag und Grün. Von Hanns-Bruno Kammertöns

12

Inselsprünge

Golfplatzhopping auf Sylt und Mallorca. Von Stefan Blöcher

14

Putten wie ein Engel

Welche Kräfte wirken müssen, damit der Ball ins Loch rollt. Ein Besuch beim Putter-Papst. Von Burkhard Straßmann



Unser Strandreporter in Brasilien, Thomas Fischermann, auf Recherche bei den oberen Eintausend von Rio

20

Locker vorgeführt

Eine Begegnung mit RTL-Moderatorin Sonja Zietlow, einer der besten deutschen Amateur-Golferinnen

24

Golf bei Olympia

In den Clubs von Rio ist das Après wichtiger als der Sport. Thomas Fischermann besuchte die High Society am Zuckerhut



Jacques Tati? Nein, Jan Josef Liefers beim Schummeln auf dem Golfplatz. Fotografiert von Gene Glover

28

Wenn der Shaper kommt

Welche Mühen es macht, eine Gegend bei Dresden in eine blühende Golflandschaft zu verwandeln. Von Nadja Bossmann

33

Termine Impressum

34

Mode fürs Grün

Schönes Spiel! Beim Golf wurden schon immer gern kräftige Farben getragen. Jetzt wird es richtig bunt!

38

Das Allerletzte!

Urban Golf erobert die Wildnis der Stadt. Von Thomas Assheuer



Golfplatz-Architekt Christian Althaus erklärt unserer Reporterin Nadja Bossmann, was er in Sachsen plant

Jungs, was macht ihr hier?

Eine Mondlandschaft wird zum Neun-Loch-Platz. Das geht nicht? Geht doch, wenn ein Profiteam am Werk ist VON NADJA BOSSMANN, FOTOS VON THOMAS VICTOR



Was sich Golfplatzdesigner Christian Althaus (links) ausdenkt, setzt der schottische Shaper Mick McShane mit seiner Planierdraupe gnadenlos um

E

Erst ist nur eine Staubwolke zu sehen. Als der Wind sie vertreibt, ein alter, schlammverkrusteter Jeep, der in sportlicher Kurvenlage den Hang heruntergerumpelt kommt. Der Jeep hält mit leichtem Schlingern, aus der Fahrtür springt Christian Althaus. Ein Mann wie aus der Camel-Werbung: hochgekrempelte Hemdsärmel, Cargohose, schwere Caterpillar-Boots. Mit seinem Lockenkopf und faltenfreien Lächeln wirkt er bedeutend jünger als 41. Kurzer, herzlicher Handschlag. Schön, dass sich mal einer seine Arbeit angucken komme hier

draußen, sagt Althaus. Hier draußen, das ist nicht die Namib-Wüste, sondern Herzogswalde in der Sächsischen Schweiz, 15 Autominuten von Dresden entfernt. Ein Dorf wie aus dem Modelleisenbahn-Katalog mit Hexenhäuschen, frisch gestrichenen Gartenzäunen und Rosenbüschen. Die beginnen zu vibrieren, wenn sich wieder ein Schwerlastwagen vom Golfplatz durch die engen Gassen quetscht.

Der Golfplatz Herzogswalde ist das neue Projekt von Christian Althaus, dem »jungen Wilden« der Golfplatzdesigner. Zum vor-

handenen Neun-Loch-Platz von 1995 soll er einen weiteren mit neun Löchern bauen, die Driving Range modernisieren und dann den alten Platz an den neuen anpassen.

»Versteht man am besten, wenn man's sieht«, sagt er und springt gleich wieder in den Jeep. Althaus spricht, wie er fährt, gern im oberen Drehzahlbereich. Gleich hinter dem Parkplatz und den Containern, in denen Umkleide und Snackbar untergebracht sind, taucht das halb fertige neue Clubhaus auf, das ein Leipziger Architektenteam in Arbeit...

hat. Ein ultramodernes Stahlkonstrukt wie ineinandergeschobene Tortenstücke mit begrütem Dach. Stilistisch mehr Opernhaus Sydney als sächsisches Vereinsheim.

Von hier aus dann der erste Blick über die Mondlandschaft des neuen Golfplatzes: nackte Erdhügel, so weit das Auge reicht, hier und da ein paar Grasbüschel und Sandkühlen, die späteren Bunker. Althaus hat sie extra für den Besuch mit rotem Klebeband markiert. Halt alles noch sehr Ton in Ton hier: die aufgerissene Erde, die wie zufällig verstreuten Findlinge, selbst die Wasserlöcher, die einmal Hindernisse und Speicherteiche sein werden. Und überall offene Gräben für die Rohre des Beregnungssystems.

»Die meisten Golfplätze entstehen in ausgeräumten Landschaften, auf ehemaligen Spargel- oder Maisfeldern. Da muss man als Designer aus platter Langeweile Drama schaffen. Und das so nah wie möglich an der Natur. Darum laufe ich das Gelände anfangs immer und immer wieder ab, um ein Gefühl dafür zu kriegen, was hier möglich ist. Dabei suche ich nach einem Stück toller Topografie, einer Einmaligkeit, an die sich Spieler noch Jahre später erinnern«, sagt Althaus und hält neben einer wuchtigen Eiche, dem einzigen Baum weit und breit. Die sei locker 200 Jahre alt, erklärt er beim Aussteigen, das Schmuckstück der Anlage. Mehr Bäume brauche es



*Blühende Golf-Landschaften?
Das wird erst noch*

nicht. Bis auf die Handvoll schwarzer Baum-skelette im Hintergrund, die helfen sollen, die nächste Bahn zu modellieren.

Modellieren ist ein Lieblingsbegriff von Christian Althaus. Und Magerboden – der sei wichtig für die Wahl der Gräser, die wiederum den typischen Althaus-Look ausmachen: »Da nehme ich lieber den kenianischen Ausdauerläufer als den aufgepumpten Anabolikasportler. Der braucht nicht viel Wasser und keinen Dünger, passt sich problemlos in jede Landschaft ein und macht sie lebendig und vielfältig.« 1500 verschiedene Gräser stehen dem Landschaftsarchitekten zur Verfügung. Sein

Sortiment für Herzogswalde liest sich wie das Rezept für einen Biosalat: Rotes Straußgras, Horstrotschwingel, Deutsches Weidelgras, Wiesenrispe, Gemeiner Schafschwingel und Kräutermischungen – für die Wildbienen.

Das Pflanzen passiere dann in einem neuen Nassverfahren, mit dem sich das Gras großartig modellieren lasse – im Prinzip wie Haargel. »Aber das soll hier alles ein bisschen *raw* aussehen ... die Abschlüge franselig und kantig ... bloß kein Wimbledon-Rasen«, so klingt das bei ihm. Er malt Bilder in die Luft, begeistert, mit rudern den Armen und ohne Atempause.

Wieder rein in den Jeep. Nach 200 Metern der nächste Zwischenstopp. Althaus erklärt das nur ihm Offensichtliche: die Bahnverläufe durchs Geröll. Dafür gebe es sechs, acht goldene Regeln des Golfplatz-Papstes Alistair MacKenzie. Die seien wie der Grundriss eines Hauses, die tragenden Mauern jedes Platzkonzepts. Könne man aber auch ignorieren, wenn man wolle. Ihm sei vor allem ein zeitgemäßer Platz wichtig. Keine erwachsenen Männer, die durchs hohe Gras krabbeln, um ihre Bälle zu suchen. Lieber breite Bahnen und die Gelegenheit, die Landschaft um sich herum aufzunehmen.

An dieser Stelle ist das der Dorfkirchturm zwischen Baumkronen und alten Schieferdächern. Eine Bahn weiter ein paar verstreute Windräder am Horizont. Alt-



Mauritius

my TAGTRAUM

Am schönsten sind die Orte, in die man sich jeden Tag neu verliebt. Deshalb fliegt mich myAustrian mit herzlichem Service zu Mauritius' schönsten Stränden.

the charming way to fly

haus erinnert an Peter O'Toole in *Lawrence von Arabien*, wie er da mit ausgestrecktem Arm in seiner Wüstenlandschaft eine grüne Zukunft heraufbeschwört. Er ist so überzeugend, dass selbst der Nichtgolfer sich von seiner Begeisterung anstecken lässt, das Ploppen der Golfbälle und das Summen der Bienen schon zu hören glaubt.

Mit zehn Jahren spielte der »junge Wilde« seinen ersten Ball. »Da gewann Bernhard Langer gerade das Masters.« Als Schüler lebte er fünf Jahre in Kalifornien, bei einer Golferfamilie, war Caddy im Cypress Point Country Club, tourte am Wochenende von Turnier zu Turnier. Er sei vom Niveau der PGA in den USA schwer inspiriert gewesen, sagt er, habe damals schon mit seinem fotografischen Gedächtnis Designelemente der Plätze gesammelt. Profigolfer zu werden sei für ihn keine Option gewesen. Das hätten ihm Talente wie Tiger Woods deutlich gemacht. Stattdessen Golfplatzdesign, dank des von der Oma geerbten grünen Daumens. Erst lernte er an einer Baumschule, dann studierte er Garten- und Landschaftsarchitektur in Weihenstephan und hängte noch mal zwei Jahre Studium der Golfplatzarchitektur in England an. Acht Jahre lang arbeitete er im Team eines anderen deutschen Golfplatzdesigners. Seit 2010 ist er selbstständig. Neben etlichen Renovierungen und ein paar öf-



Das Clubhaus (oben links) erinnert stilistisch eher an ein Opernhaus

fentlichen Pay-and-Play-Anlagen hat Althaus die 27 Löcher auf Föhr entworfen und den 18-Loch-Platz in Georgenthal bei Wiesbaden. »Landschaft gestalten – da spielt man ein bisschen Gott. Dafür will man dann auch selbst die Anerkennung.« Sein Image als Avantgardist der Golfszene verdanke er seiner Zeit in England. Die sei das Sahnehäubchen seiner Ausbildung gewesen und habe ihm beigebracht, zeitgemäß zu denken: weg von großen Namen und teuren Designern, weg vom Stararchitekten, dessen Praktikanten eh die ganze Arbeit machten. Hin zu mehr Zufälligkeit und freiem Lauf für die Natur.

Wenn Christian Althaus Gott spielt, ist Mick McShane die ausführende Hand. Ohne sich auch nur ein einziges Mal aus seiner tonnenschweren Planierraupe zu bewegen, modelliert der schottische Shaper den angeschütteten Erdhügel unter sich zentimetergenau. Endlose Schleifen dreht er auf seinem dröhnenden Caterpillar D6LGP. Mietkosten: knapp 600 Euro am Tag. Aber etwas anderes fährt McShane nicht. Sechs Tage die Woche sitzt er auf der Raupe, schiebt, plättet und rundet die feinsten Details, setzt in Realität um, was Althaus im Kopf hat. »Shaper sind wie Wundertüten«, sagt der, während er McShane bei der Arbeit zusieht. »Man hat erst mal keine Ahnung, wer da kommt. Die guten sind oft Primadonnen, kleine Ronaldos für 12.000 Dollar im Monat. Ich brauche einen Teamplayer, der mich inspiriert. Mit Mick funktioniert das traumhaft. Er hat totales Mitspracherecht. Malen nach Zahlen würde den Gaga machen.« Schon klar, der Mann ist ein Mythos und muss so behandelt werden.

Als er schließlich von der Raupe springt, wird aus dem Mythos ganz schnell Mick. Strahlend blaue Augen, leicht verwegene graue Haartolle, breites Grinsen. Ein in Scotch konservierter James Dean. Das Planieren habe er als 17-Jähriger in Schottland gelernt, wo er Dämme gebaut habe, erklärt er. »Das war absolute Präzisionsarbeit, alles ...

CETA: ABKOMMEN OHNE LEGITIMATION!

Der Brexit hat gezeigt: Viele Menschen fühlen sich fremdbestimmt. Deshalb wenden sie sich von der EU ab. Die Bürger/innen nehmen Europa als elitär und bürgerfern wahr. So erleben sie auch die Verhandlungen der EU zu den Freihandelsabkommen TTIP und CETA. Zuerst haben die EU und die deutsche Bundesregierung 3,3 Millionen Unterschriften ignoriert. Dann wollte Jean-Claude Juncker CETA als reines EU-Abkommen durchdrücken. **Jetzt planen sie die vorläufige Anwendung von CETA, um die nationalen Parlamente doch noch zu umgehen.** Der nächste Demokratieskandal steht also schon vor der Tür.

CETA hat gravierende Folgen für unser aller Leben. **Das Abkommen ist ein Angriff auf die Grundsäulen unserer Demokratie und Rechtsstaatlichkeit.** Nicht nur die nationalen Parlamente, auch wir Bürger/innen müssen bei solch folgenreichen Fragen direkt mitbestimmen können. **Daher fordern wir die Einführung der direkten Demokratie auf Bundesebene.** Dann kann eine Volksabstimmung klären, ob die Bürger/innen CETA und TTIP wollen oder nicht.

MEHR DEMOKRATIE

Mehr Demokratie e.V. | Greifswalder Straße 4 | 10405 Berlin | 030-420 823 70 | info@mehr-demokratie.de | Spendenkonto: IBAN DE14 7002 0500 0008 8581 05

**TTIP?
CETA?
VOLKSENTSCHEID!**

**BITTE UNTERSCHREIBEN SIE UNSEREN
AUFRUF "TTIP? CETA? VOLKSENTSCHEID!"**

www.volksentscheid.de/aufruf_2016.html



Aus dieser holprigen Einöde einen Neuner-Platz zu schaffen kostet Fantasie, Tausende Kubikmeter Erde und mindestens ein Jahr Zeit

schnurgerade Linien. Auf dem Golfplatz ist gar nichts gerade. Oder flach. Oder eben. Im Grunde baue ich auf jedem Platz Schottland im Miniformat nach. Ein Traumjob!»

In den 90er Jahren baute McShane Golfplätze rund um Berlin, wohnte in einem silbernen Wohnwagen und kannte jedes In-Lokal der Stadt. Er ist Clubmitglied in St. Andrews. Er hat den legendären »Castle Course« gebaut. Und weitere Plätze in mehr als 20 Ländern, insgesamt mehr als 100.

Das Geheimnis jedes guten Platzes liege in seinen Optionen, erklärt Althaus. »Das ist wie beim Billardspielen: *risk and reward*. Ich kann auf Nummer sicher gehen oder mal was wagen.« Er müsse natürlich aufpassen, dass Herzogswalde nicht zum *one hit wonder* werde, weil er mit einem eigenen Handicap von 1 relativ sportlich denke. Im Vergleich liege das Handicap von 80 Prozent der Deutschen bei 28 und schlechter. Die sollen in Herzogswalde eine Herausforderung finden, ohne frustriert zu werden. »Hier zum Beispiel, beim Infinity Green. Da spielt man quasi über den Horizont, weiß nicht, wie's weitergeht, und muss dem Schläger vertrauen. Soll der Spieler ruhig ein bisschen Angst haben vor dem dritten Schlag. Dies wird ein mutiger Platz.«

Der Aufwand ist gewaltig: Auf 200 Hektar Grundfläche und 6100 Meter Spielweg werden etwa 50 000 Kubikmeter Erde verfrachtet und noch mal rund 25 000 Kubikmeter mit der Planierraupe hin und her geschoben. Ein alter Steinbruch wurde aufgekauft, nur um einem Wasserhindernis eine

erinnerungswürdige Felswand zu geben, 600 Regner werden über ein komplexes Pump- und Leitungssystem verkabelt. Jedes Grün wird im Sandwichverfahren 37 Zentimeter tief aufgeschichtet. Einen Neuner-Platz komplett aus dem Boden zu stampfen dauert für Althaus und sein 20-köpfiges Team etwa ein Jahr. Die meisten von ihnen kommen aus der Gegend, eine Handvoll sind wie Mick importierte Spezialisten aus Amerika oder von den britischen Inseln.

Mitten in der holprigen Einöde liegt ein planes, fein geharktes Rechteck, wie ein Zengarten. Daneben der Ire Frank Gorman, der für das Säen des Grases zuständig ist. Er bearbeitet gerade den Boden quadratmeterweise mit einem Stoff zur Wasserspeicherung. Frank hat »Turf Science and Golf Course Management« studiert, ist seit 15 Jahren im Geschäft. In Deutschland seien für ihn die größten Herausforderungen das Wetter und die Sprache, sagt er. Höfliche Floskeln. Bis das Thema auf die Grünfläche kommt. Und die seiner Meinung nach absolut desaströse Einstellung der Deutschen zum Greenkeeping. Da fehle oft jede Erziehung. Das seien vielfach Bauern, die sich nebenbei ums Grün kümmern. Sture Typen, nicht willens, Neues zu akzeptieren. Es sei herzerreißend, einen Platz wie diesen zu bauen und dann im nächsten Jahr zurückzukommen und zu sehen, wie er in der Hand von Banausen verwahrlost sei.

Ja, bestätigt Althaus, da gebe es reichlich Raum zur Verbesserung. Die Nebenjob-Greenkeeper seien das eine Problem, die

Düngemittelindustrie sei das andere, denn die sei in Deutschland weitgehend für die Ausbildung der Greenkeeper verantwortlich. Dementsprechend werden die meisten Plätze hoffnungslos überdüngt.

Volle Unterstützung erfährt Althaus von Reinhard Saal. Ihm gehören 37 Häuser in Herzogswalde und seit letztem Jahr auch der Golfplatz. Dies sei der vierte Anlauf, den Platz auszubauen, sagt der Unternehmer, und die Latte liege ziemlich hoch. Den Vorbesitzern sei jedes Mal finanziell die Puste ausgegangen. Mit Golf sei eben keine schnelle Mark zu machen. Für ihn sei der Platz eine Leidenschaft, die nebenbei natürlich auch die Immobilienpreise im Ort hebe und Arbeitsplätze schaffe. Seine Leidenschaft ist ihm fünf Millionen Euro wert. »Aber wie der Milan, unser Wappenvogel, da über den toten Bäumen kreist – so etwas fasziniert mich einfach.« Und wenn Althaus ihm erkläre, es müsse der schottische Shaper her statt des Baggerfahrers aus dem Dorf, der den Job auch irgendwie hinkriegen würde, dann vertraue er ihm völlig.

Reinhard Saalman verbringt hier seine Wochenenden, läuft drei, vier Stunden über den Platz und fährt auch schon mal den Laster zur Kippe, wenn Not am Mann ist. Das ganze Projekt habe sich zu einer Art Familienbetrieb entwickelt. Klar, er habe nicht wirklich gewusst, worauf er sich da einlasse als Nichtgolfer. Aber er sei Geschäftsmann mit Menschenkenntnis, mehr der Händedruck-Typ. Und der habe sich bei Christian Althaus einfach gut angefühlt.